

Landshuter Häuserporträts (24)

# Ein Haus voll Licht und Sorgen

## Hugo Högner wäre an der Sanierung eines Schwaigerhauses fast verzweifelt

Von Rita Neumaier

In alter Zeit war das Haus Seligenthaler Straße 14 als „Brenneisenschwaige“ bekannt. Dass das Schwaigerhaus heute als bauliches Schmuckstück dasteht, ist einem Schmuckkünstler zu verdanken: dem Goldschmied und Maler Hugo Högner. Er hat ihm seine Arbeitskraft, ein Vermögen und fast auch seine Gesundheit geopfert.

Die Familie Högner wohnte seit etwa 1900 im Rückgebäude an der Seligenthalerstraße 16, wo die Eltern unter dem Firmennamen „Högnersche Kunstanstalt“ eine Werkstatt als Gold- und Silberschmiede und eine Paramentenstickerei betrieben. Während Sohn Franz – ebenfalls ein bekannter Kunstmaler – später mit Frau und Tochter im Vorderhaus wohnte, zog Hugo ins Rückgebäude, wo er auch seine Goldschmiedewerkstatt hatte. 1968 kaufte er das benachbarte Schwaigerhaus, in dem seit Generationen die Familie Maier gewohnt hatte. Dort lebten zuletzt zwei ledige Brüder, die ungeachtet ihres hohen Alters „die Maier-Buam“ geheißt wurden.

„Bene und Toni Maier hausten unter heute unvorstellbaren Zuständen“, erzählt Hugo Högners Witwe Anna Maria. Einen der beiden Brüder, den Bene, hat ihr Mann auf seine charakteristische Art gemalt. Dabei blieb dem Goldschmied und Maler, der von seiner Kunst lebte, während der Sanierung des Maier-Hauses gar nicht viel Zeit fürs Malen. Weil ihn von Anfang an große Sorgen drückten, fehlten ihm oft die Muße und die Inspiration dafür.

Das 1493 zum ersten Mal urkundlich erwähnte Schwaigerhaus gehörte vermutlich bis ins 18. Jahrhundert zum Kloster Seligenthal. Später war es Eigentum des Freistaates Bayern, von dem es Hugo Högner erwarb. Das Haus befand sich in einem sehr schlechten Zustand. In einem der unteren Zimmer wuchs beispielsweise bereits Moos an den Wänden. Högners kurz nach dem Hauskauf begonnenes Tagebuch gibt ein beredtes Zeugnis davon, wieviele Sorgen ihm das Gebäude in den nächsten vier Jahren bereitet hat.

Am 5. Dezember 1968 holte er sich von der Finanzverwaltung in der Jägerkaserne die Schlüssel für das Haus. Da befürchtete er noch, die Stadt könnte von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch machen. Derweil dachte er schon eifrig über die Einrichtung nach, mit Möbeln, die er im Lauf der Zeit zusammengetragen hatte. Hugo Högner, der ein passionierter Sammler von Antiquitäten und Kunsthandwerk war, schreibt in seinen Aufzeichnungen: „Es ist schon etwas Schönes, mit schönen Dingen einen Wohnraum zu gestalten“.



Das Fresko über der Tür hat Franz Högner gemalt, der schmiedeeiserne Wirtshausausleger ist ein Sammelstück von Hugo Högner. (Foto: cv)

Nachdem er die eingezogene Decke und die Zwischenwand im ersten Stock herausgerissen hatte, unter der die einstmalige schöne, alte Balkendecke zum Vorschein kam, schwante ihm offenbar bereits etwas von dem Aufwand und den Kosten, die er sich aufgeladen hatte. „Ich sollte malen und reisen und über vieles nachdenken“, sinnierte er, doch: „Das Maier-Haus nimmt mir von all dem so viel“. Um die laufenden Kosten zu tilgen, musste er sogar einige seiner heiß geliebten Antiquitäten und ein Bild aus dem „Noldekreis“ verkaufen. Bis zu sei-

nem 65. Geburtstag im Jahr 1975 hoffte er mit der Sanierung fertig zu sein.

### Geschmackliches Gewissen

Mittlerweile litt auch seine Gesundheit: Als ihn sein Maurer und ein Hilfsarbeiter einen ganzen Sommer über im Stich ließen, überlegte Högner, ob seine Magenbeschwerden und sein heftiges Kopfweh vom „Maier-Haus“ kämen. Es lag wohl auch an seinem eigenen hohen Anspruch: „Mein geschmackliches Gewissen leidet mehr, als sich alle mei-

ne Bekannten vorstellen können.“ Als er nach dem Putzabschlagen entdeckt hatte, dass die drei Fenster der oberen Stube einst viel größer gewesen waren, grübelte er darüber, ob er die alten Fensteröffnungen wieder herstellen sollte. Aus dem kleinen, tonnenüberwölbten Keller des Hauses holte er ein paar Kubikmeter Bauschutt. Der Keller sei recht gut erhalten, schrieb er. Doch immer wieder holte ihn die Sorge um die Finanzierbarkeit seines Vorhabens ein, und manchmal auch die Enttäuschung über die seiner Meinung nach missglückte Gestaltung. Zudem wohnten immer noch die beiden Maier-Brüder im Haus. „Ich meine, ich habe um die zwei oft mehr Sorge als sie selber“, heißt es in Högners Aufzeichnungen. „Sie verkommen gänzlich.“ Allein ihr Geruch sei unbeschreiblich. Seinen Rat, ins Krankenhaus zu gehen, lehnte der schwerkranke Bene Maier ebenso ab, wie den Rat, auf Högners Rechnung Kohlen zu kaufen.

### 1973: Högner atmet auf

Im September 1972 war das Haus so weit fertig, dass Anna Maria Högner im ersten Stock einziehen konnte. Die Wohnung im Parterre sollte vermietet werden. Hugo Högner trauerte um Toni Maier, der inzwischen gestorben war und schrieb, er hoffe, dass Bene Maier, dem im Krankenhaus ein Bein abgenommen worden war, das Haus noch einmal in seiner neuen Pracht sehen könne. Erst im April 1973 waren die sorgenvollen Gedanken um das Maier-Haus weg: „Ich erfreue mich an der Schönheit“, heißt es da.



Das Haus Seligenthaler Straße 14, kurz bevor Hugo Högner begann, es über Jahre hinweg wiederherzurichten. (Foto: Högner)



Anna Maria und Hugo Högner mit ihrem Findlingshund „Zappa“ am Zaun.



Hugo Högner war leidenschaftlicher Sammler von „schönen Sachen“. (Foto: rn)

Hugos Bruder Franz hatte ein Fresko an die Hauswand gemalt, das die Arche Noah darstellt, „ein Symbol für das Haus, das gerettet wurde“, sagt Anna Maria Högner. Das Namensschild über dem Eingang stammt von einem ehemaligen niederbayerischen Wirtshaus. Ein mit der Jahreszahl 1750 versehenes Fenstergitter – ebenfalls ein Sammelstück – führte zu der irrigen Annahme, das Haus sei auch in diesem Jahr erbaut worden.

Zur gleichen Zeit, als Hugo Högner begann, das Maier-Haus zu sanieren, wurde ein ähnliches Haus in unmittelbarer Nähe abgerissen. Der Künstler erreichte letztlich sein Ziel: ein Gebäude zu retten, das für ihn Heimat und Kindheit bedeutete und zum Blickfang für die ganze Gegend wurde. Und er, der auch weiterhin neben seiner Goldschmiedewerkstatt wohnen blieb, konnte das von ihm hergerichtete Haus noch lange genießen. Der „Maiergarten“ blieb ein Bauerngarten mit viel Gemüse und üppiger Blumenpracht. Hugo Högner hat ihn oft gemalt und sich bis zu seinem Tod 1994 daran erfreut.

### Erinnerungen von Franz Högner

Hugo Högners Bruder Franz hat seine Erinnerungen an das „Maier-Haus“ festgehalten. So schreibt er: „Es ist ein altes, einstöckiges Haus mit steilem Dach und Krüppelwalm nach Westen. Als ich Kind war, ich rede von der Zeit von 1914, lebte der alte Maier noch. Er war ein Schwaiger, wie man die Kleinbauern und Gemüsegärtner der Stadt nennt. 6 Kühe, 1 Ochs, etliche Schweine, Hühner und ein Obstgarten (...) Der Hausname war: beim Brenneisen. Der Kuhstall, der Heuboden, der Saustall waren als langer Trakt angebaut, anschließend der Abort (...) Hinterm Haus waren der Misthaufen und das Henna Loch. Der ganze Besitz war etwa 3 Tagwerk groß, außerhalb der Stadtmauer Wiesen und Felder. Der alte Maier ist eine sehr frühe Erinnerung für mich. Ich war durch unser hinteres Gartentürchen zum Maier hinüber gegangen, und der alte Maier schaute mich an und sagte: wart, ich schneide dir die Ohren ab! (...) Bald ist er schon wohl gestorben, ich erinnere mich seiner in keinem anderen Zusammenhang. Meine Eltern bauten das Rückgebäude in dem sie wohnten, in den Garten, den sie vom Maier-Nachbarn gekauft hatten. Die alte Maierin (Katharina) lebte noch mehrere Jahrzehnte. Sie war fellig, hatte einen vorstehenden Kugelbauch und ein kleines Haarnest aus einem grauschwänzigen Zopfschwänzchen. Die Hände waren meist dreckig, an den Füßen hatte sie zu Hause immer Pantoffeln und um den Bauch eine blaue Schürze. Sie hatte drei Kinder: den Beni, den Toni und die Vroni – alle drei älter als ich. Vroni, die Jüngste, einige wenige Jahre älter als ich, Beni, der Älteste, so 8 Jahre älter.

Wir Kinder, ich der älteste, mein Bruder Hermann, 1905 geboren, 1913 gestorben, und mein Bruder Hugo (geb. 1910), waren gerne und sehr viel beim Maier im Garten, Schupfen, Heustadel, Stall oder Haus. Auch die Kinder unserer Mieter im Vorderhaus, der Kuhn Hansel (I. Stock), und der Seitz Rudi und die Hedwig (II. Stock), und ebenso alle Kinder der umgebenden Nachbarschaft. Auch im Maierhaus gab es noch etliche Mieter.“

-rn-